

«Die Authentizität einer Bühnensituation würdest du im Internet so nicht hinbekommen.»

Gemäss Reto Bernhard ist die Grundvoraussetzung für Partizipation die ehrliche Absicht, Beteiligte in einen Prozess einzubeziehen; Scheinpartizipation und nicht ernst gemeinte Alibiversuche zerstören seiner Ansicht nach mehr, als sie nutzen. Daneben sei die Führung bei der Partizipation durchaus wesentlich, es brauche klar abgesteckte Felder, in denen partizipiert werden kann und soll. Den interaktiven Theatersport sieht er als ein Phänomen der heutigen Zeit und als eine durchaus förderliche Übung, Spontanität und situatives Handeln zu trainieren.

Reto Bernhard, künstlerischer Leiter des Improvisationstheaters Improphil
Interview: Ronny Bernold

Der Theatersport in der Schweiz ist sehr partizipativ, das Publikum ist ein wesentliches Stück vom Ganzen. Warum ist das für Schauspielerinnen und Schauspieler attraktiv?

Weil Theatersport, als bekannteste Form von Improvisationstheater, natürlich auch für uns selber immer eine Herausforderung ist. In jeder Vorstellung, die wir spielen, kreieren wir Szenen, die wir so noch nie gespielt haben. Deswegen ist auch für uns als Schauspielerinnen und Schauspieler jede Vorstellung gleichzeitig eine Premiere, eine Uraufführung und eine Darniere.

«[...] jede Vorstellung gleichzeitig eine Premiere, eine Uraufführung und eine Darniere.»

Welches sind die wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass so eine Kunstform gelingen kann? Braucht es spezielle Räume, spezielle Leute oder ein spezielles Publikum?

Es gibt verschiedene Komponenten. Für die Akteure, die Schauspielerinnen und Schauspieler, ist es grundlegend, dass sie sich mit der Materie der Improvisation auseinandergesetzt haben. Dies trainieren wir, daran arbeiten wir. Wir beschäftigen uns nicht mit den Inhalten, denn diese entstehen ja aus dem Moment heraus, sondern mit dem dramaturgischen Verständnis. Damit eine Aufführung gelingt, sind aber auch der Raum und das Publikum wichtige Faktoren. Die Bühnensituation muss gewissermassen durchlässig sein, wenn man zum Publikum eine zu grosse Distanz hat, kann dies hinderlich sein in Bezug auf die Interaktion.

Du hast es angetönt: Ihr probt, ihr übt das. Kann man Spontanität überhaupt trainieren?

Ja, man kann in diesem Zusammenhang durchaus von Training sprechen. Beispielsweise arbeiten wir an unseren Fähigkeiten, assoziativ zu agieren. Wobei man natürlich auch mit zunehmender Bühnenerfahrung immer versierter wird. Wir bedienen uns dabei aber nicht dessen, was das Publikum inhaltlich garantiert toll finden könnte. Unsere Bühnenkunst lebt von der Situationskomik, die in überraschenden Momenten und unmittelbaren Begegnungen auf der Bühne entsteht. Und dies ist nur möglich, weil wir den Ablauf nicht planen und daher nicht wissen können, was als Nächstes kommt. Dies ist eine hohe Herausforderung, führt aber letztendlich auch zu einem sehr hohen Unterhaltungsfaktor.

Sind Fehler oder kleine Hänger auch der Nährboden dafür, daraus etwas zu kreieren?

Wir spielen ja schon sehr lange. Trotzdem gibt es für uns auch immer wieder Momente, in denen wir selbst über eine Absurdität lachen müssen. Sowohl für uns wie auch für das Publikum sind das Momente, die sehr gut die Unmittelbarkeit und Authentizität des Geschehens aufzeigen und in denen man merkt, dass es hundertprozentig improvisiert ist und das Zusammenspiel trotzdem einwandfrei funktioniert.

Wer gibt bei so einer Vorstellung den Ton an: der Moderator, das Publikum, ein Coach oder ein Schauspieler selbst? Wer ist für die Szenengestaltung verantwortlich?

Für die Szenengestaltung ist letztlich das Team verantwortlich. Gutes Improvisationstheater ist für mich vor allem Teamwork. Es geht darum, wach und aufmerksam zu sein für das, was auf der Bühne entsteht, und bewusst einen bestimmten Part zu übernehmen. Gelungen ist Improvisationstheater und Theatersport dann, wenn man merkt, dass die Zusammenarbeit gut ist. Theatersport hat einen hohen Anteil an interaktiven Momenten mit dem Publikum, weil es kurze gespielte Sequenzen sind und man zusätzlich die Möglichkeit hat, nach jeder Szene darüber abzustimmen, was einem am besten gefallen hat. Das Abstimmen ist auch ein Element, was uns als Schweizerinnen und Schweizern vertraut ist.

«Gutes Improvisationstheater ist für mich vor allem Teamwork.»

Gibt es im Theatersport Regeln? Braucht es so etwas überhaupt, damit man so interaktiv-partizipativ arbeiten kann?

Ja, es gibt Regeln, das sind aber eher ungeschriebene Verhaltenskodexe, an die man sich als Improvisationsschauspieler hält. Wenn es willkürlich oder beliebig wird, dann hat man etwas Grundlegendes dieser Bühnenkunst nicht verstanden. Man kann es vergleichen mit improvisierter Musik, bei der die Fähigkeit zur Interaktion genauso auf dem handwerklichen Können der Musiker basiert. Erst daraus kann etwas Neues und Einzigartiges entstehen.

Aus dem Internet kennen wir den Begriff «Netiquette», der Sachen definiert, die man nicht machen sollte. Gibt es im Theatersport auch Tabus?



Es gibt schon Sachen, die nicht förderlich sind, um auf der Bühne eine gelungene Szene zu kreieren. Wenn ich etwas verhindern, wenn ich Angebote, die mir meine Mitspielerin oder mein Mitspieler macht, nicht wahrnehme oder wenn ich blockiere, indem ich etwas – im übertragenen Sinn – negiere. Auf der Bühne kann ich zwar Nein sagen, aber in der Grundhaltung sollte ich auf den Mitspieler eingehen.

«Ja, es gibt Regeln, das sind aber eher ungeschriebene Verhaltenskodexe, an die man sich als Improvisationsschauspieler hält.»

Wir leben in einer Zeit, die sehr interaktiv, sehr partizipativ ist und in der wir aufgefordert werden mitzumachen. Ist diese Spielart eine Erscheinung des 20. oder 21. Jahrhunderts?

Ich denke schon, dass Improvisationstheater oder Theatersport und die erreichte Popularität etwas mit unserer Zeit zu tun haben. Um 1950/1960 sind erste Formen entstanden und gespielt worden. Schon damals hat es funktioniert. Aber ich glaube, heute, wo immer mehr in unserem privaten und beruflichen Alltag auf Interaktion aufgebaut ist, treffen wir mit unserer Theaterform schon ziemlich einen Nerv der Zeit.

Ist es für die Menschen von heute auch ein gutes Training? Wäre es gut, wenn die Leute lernen müssten, interaktiv mitzumachen, zu partizipieren, situativ angepasst zu arbeiten?

Angesichts dessen, was ich im Bereich Teambuilding und in Workshops oft erlebe, bin ich überzeugt davon, dass es wertvoll ist, sich gewisse kognitive Kompetenzen anzueignen wie Schlagfertigkeit, spontan zu sein, aber auch, eigene Denkmuster in gewissen Situationen zu durchbrechen, indem man über Assoziationen zu neuen Lösungsvorschlägen kommt. Die Fähigkeit, auch in angespannten Situationen eine gewisse Flexibilität im Denken und Handeln zu bewahren, ist sicherlich in verschiedener Hinsicht vorteilhaft.

«Ich denke schon, dass Improvisationstheater oder Theatersport und die erreichte Popularität etwas mit unserer Zeit zu tun haben.»

Partizipation öffnet eigentlich auch den Horizont und lässt Neues zu. Könnte dies auch unserem politischen System oder unserer Verwaltung gut tun?

Manchmal braucht es eine gewisse Geradlinigkeit oder eine Bestimmtheit, um etwas zu vertreten. Aber die Fähigkeit, trotzdem aufmerksam zu bleiben, dem Gegenüber aktiv zuzuhören und auf andere Meinungen einzugehen, ist sicher eine Qualität, die gerade auch einem politischen System oder in einer Verwaltung zu einem breit abgestützten Fundament verhilft.

Hat sich das Verhalten des Publikums in den letzten Jahren verändert? Heute sind wir stark vernetzt über Facebook, Wikipedia usw. Merkt man das?

So ganz unmittelbar merkt man es bei den Vorstellungen nicht. Um auf Veranstaltungen hinzuweisen oder um Wissenswertes einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich zu machen, sind diese «internetten» und gewissermassen günstigen Medienformen grundsätzlich interessant. Die Frage, was Wissenswert ist, bleibt dabei offen.

«[...] überzeugt davon, dass es wertvoll ist, sich gewisse kognitive Kompetenzen anzueignen wie Schlagfertigkeit, spontan zu sein, aber auch, eigene Denkmuster in gewissen Situationen zu durchbrechen [...]»

Ist es einfacher, mit Leuten etwas zu machen, die schon viel Theatersport gesehen haben?

Man kann lediglich sagen, dass Leute im Publikum, die in einem positiven Sinne «Wiederholungstäter» sind, mit der Zeit



Reto Bernhard

Reto Bernhard (geb. 1969) ist freischaffender Theatermacher und lebt in Luzern. Als Regisseur und Theaterpädagoge/Soziokultureller Animator realisiert er seit 1993 Theaterprojekte mit ambitionierten Laienbühnen sowie Produktionen mit professionellen Ensembles. Er ist als künstlerischer Leiter des Improvisationstheaters Improphil tätig und als Schauspieler regelmässig auf Bühnen der deutschsprachigen Schweiz sowie im benachbarten Ausland anzutreffen. Daneben ist er Gastdozent für Kommunikation, Interaktion und Theater, unter anderem an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

anspruchsvoller werden. Das ist auch richtig und gut so. Interessanterweise spricht Theatersport altersmässig eine breite Palette von Publikum an. Manchmal haben wir ein sehr junges Publikum. Gerade letzthin aber spielten wir vor einem Publikum, welches durchschnittlich um die 60 Jahre alt war. Auch dort haben wir eine Form von Improvisationstheater gespielt, wir haben die Inputs der Leute aufgenommen und szenisch umgesetzt. Das hat bestens funktioniert und war für beide Seiten ein gelungenes Ereignis.

Wie wichtig ist es, Livekontakt zu haben, im gleichen Raum und live beieinander zu sein? Wäre es auch vorstellbar, dass Theatersport über das Internet funktioniert?

Irgendwie vermutlich schon. Ich habe aber das Gefühl, dass dies nur bedingt reizvoll wäre. Die Authentizität einer Bühnensituation würdest du im Internet so nicht hinbekommen. Man weiss ja, dass das Fernsehen oder das Internet als Medium sehr viel «Bschiiss» und sehr viel Kaschieren zulässt. Bei der Bühne ist das anders, dort merkt man, dass nichts kaschiert werden kann. Man sollte das Publikum keinesfalls unterschätzen.

Ein grosser Theaterwebroom, wo die Leute Ideen posten und die Gruppen eine Stunde Zeit haben, um einen Film hochzuladen, wird wahrscheinlich eher schwierig?

Es wäre vielleicht reizvoll, es einmal auszuprobieren. Nur, wer versichert dir, dass dieser Beitrag nicht vorbereitet war, dass nicht im Vorfeld irgendwelche Absprachen getroffen wurden, um die Quoten zu garantieren? Für mich ist die fehlende Glaubwürdigkeit des Internets ein Kriterium, das mich zweifeln lässt. Ich weiss nicht, ob es allenfalls daran scheitern könnte.

Das könnte man auch bei einer Bühnensituation bemängeln. Vielleicht hat man mehr Vertrauen in die reale Welt als in die virtuelle Welt.

Ja, das hoffe ich doch, dass in die reale Welt mehr Vertrauen besteht. Ich bin überzeugt, wenn wir auf eine Bühne gehen und dem Publikum etwas Vorfabriziertes als Improvisationstheater auftischen würden, würde man es merken. Diese «spürbare» Echtheit der Bühnenperformance ist auch ein Merkmal für Qualität.

Welches sind die Rahmenbedingungen, damit Partizipation in Unternehmen klappen kann?

Dazu braucht es eine Fokussierung auf Bereiche, in denen man die Partizipation

wirklich will. Es wäre falsch, zu denken, man könne die Leute bis hinauf in die Chefetage überall mitreden lassen. Das wäre sinnlos, denn so würde es zu einer Art Basisdemokratie kommen. Basisdemokratie als eine Art von Partizipation ist längst überholt. Ein Unternehmen braucht eine Führungsstruktur, und es braucht Leader, welche Verantwortung tragen. Aber es gibt in jedem Betrieb Bereiche, in denen man die Mitarbeitenden bewusst in einen Prozess der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung einbeziehen kann. Dass meint aber auch, ihnen Mitverantwortung zu übertragen und eine Beteiligung am angestrebten Erfolg zuzugestehen. Echte Partizipation erhöht in jedem Fall die Identifikation der Angestellten mit ihrem Betrieb.

«Basisdemokratie als eine Art von Partizipation ist längst überholt.»

Das Basisdemokratische als Pool für Ideen, aber eine Führung, die einen Filter darüberlegt oder die kanalisiert oder steuert?

Nein. Es braucht ein Führungsverständnis und ein Führungsverhalten im Sinn von Verantwortung für eine Firma oder eine Organisation. Das soll kein überholter patriarchaler Führungsstil sein. Ich persönlich schätze einen Führungsstil, der eine echte Partizipation im eben erwähnten Sinne bewusst sucht und zulässt. Es besteht dabei ja aber auch die Gefahr einer Scheinpartizipation. Wenn beispielsweise jemand bloss sagt: «Ich habe die Idee gehabt, wir machen jetzt eine Zukunftswerkstatt und investieren einmal einen halben Tag, ihr macht alle schön mit, und am Schluss schauen wir dann...» Wenn man einerseits zu wenig Zeit zur Verfügung stellt und es andererseits nicht wirklich ernst meint, dann enttäuscht man die Leute mehr als dass man sie motiviert, aktiv für den Betrieb mitzudenken.

Wie siehst du es denn umgemünzt auf unseren politischen Prozess? Hast du persönlich das Gefühl, wir seien genug involviert?

Es ist sicher so, dass wir in der Schweiz noch immer ein Vorzeigemodell haben mit unserer direkten Demokratie. Man muss sich schon der Tatsache bewusst sein, dass dies nicht selbstverständlich ist und eine Errungenschaft darstellt. Ich schätze dies sehr, auch wenn man immer wieder sagt, die Leute müssten sich mehr beteiligen. Je nach Themen beteiligen sich die Leute. Dass die Möglichkeit gegeben ist, finde ich eine unglaubliche Chance für ein politisches System.



Müsste mehr über Onlinekanäle gemacht werden?

In Anbetracht dessen, dass die Leute immer mehr Zeit vor dem Computer verbringen, müsste man sich das wahrscheinlich schon auch überlegen. Es gäbe sicher Möglichkeiten, über Onlineportale Meinungsbildung mitzubekommen, zu sehen, wo die Leute stehen, was sie beschäftigt oder wo sie sich positionieren. Man kann ja zum Teil auch bereits online abstimmen.

«Echte Partizipation erhöht in jedem Fall die Identifikation der Angestellten mit ihrem Betrieb.»

Kommen wir zurück zum Theater. Das klassische Theater erzählt ja immer grosse Geschichten. Davon scheint man nun ein wenig wegzukommen. Ist Improvisationstheater die Zukunft des Theaters?

Nein, das glaube ich so nicht. Es ist einfach ein Bereich, eine eigenständige Sparte, die sich herauskristallisiert hat, die am Anfang vielleicht noch mehr um Aufmerksamkeit kämpfen musste, um auch als Kunstform wahrgenommen und akzeptiert zu werden. Ich glaube, dass das Theater in der herkömmlichen Form immer in irgendeiner Art und Weise Bestand haben wird, denn es ist das Geschichtenerzählen, das uns Menschen seit Urzeiten interessiert. Ich bin überzeugt, dass beides eine Zukunft hat.

Hat die Schweiz speziell gute Voraussetzungen für solche Formen von Theater, weil wir uns von jeher gewöhnt sind, dass wir einbezogen wer-

den können? Wäre das in einer streng geführten Diktatur schwieriger?

Ich war 2006 in Weissrussland bei einem Studententheaterfestival zu Gast als Mitglied einer internationalen Fachjury. Und als Workshopleiter für Masterclasses in Improvisationstheater. Die Schweizer Jugendtheatergruppe, mit welcher ich ein Improtheaterformat erarbeitet hatte, wurde jedoch nicht eingeladen. Mir wurde bewusst, dass sie nicht wollten, dass ein Ensemble am Festival teilnimmt, dessen Stück nicht kontrollierbar ist, was wohl als eine Art Bedrohung wahrgenommen wurde. Ich finde, Improvisationstheater und auch Theatersport darf durchaus auch politische Elemente enthalten. Klar stellt sich die Frage, was Political Correctness ist, wie weit man gehen darf. Aber letztlich bedient sich auch eine gute Satire des aktuellen politischen und gesellschaftlichen Geschehens. Auch hier zeigt sich Qualität in der Fähigkeit, den Anstand zu wahren gegenüber einer Person oder Persönlichkeit, welche man im Visier hat.

Reto Bernhard, besten Dank für das Interview.